

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **1 (1879)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenkreises.

St. Gallen.

Insertion:
15 Centimes per einvaigtige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg & Weber z. Treuburg
in St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kanni Du ein Ganzes nicht sein,
So schlicke als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 26. Juli.

Auf die „Schweizer Frauen-Zeitung“ kann fortwährend bei allen Postämtern, bei allen Buchhandlungen, sowie auch beim Verleger abonniert werden und es werden den nachträglichen Bestellern die schon erschienenen Nummern immer franko nachgesandt.

Die **Chefredaktion** hat mehrere tüchtige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gewonnen, so daß bezüglich der „Frauen-“ und „Frauenbildungsfrage“ in vielseitiger Weise und nach allen Richtungen vorgegangen werden kann.

Jeder Jahrgang der „Schweizer Frauen-Zeitung“ bildet einen hübschen Band und ist das sorgfältige Zusammenhalten aller Nummern zum nachherigen Einbinden um so mehr zu empfehlen, als das Ganze am innern Werth nie verliert und dasselbe bezüglich haushälterischer und pädagogischer und allgemeiner Frauenbildung später auch für die heranwachsenden Töchter ein treffliches Bildungsmittel werden wird.

Der Verleger wird je Ende jeden Jahres für sehr elegante Einbanddecken sorgen und dieselben möglichst billig in den zwei letzten Nummern eines jeden Jahrgangs offeriren.

Die „Frauen-Zeitung“ erfreut sich jetzt schon einer ausnehmend günstigen Aufnahme und einer überraschend großen Verbreitung durch alle Kantone der deutschen Schweiz und wird sich daher auch in vorzüglicher und wirksamster Weise für die Geschäfts- und Handelswelt zum Inscribiren eignen.

Verlag und Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Die Reformation der Frauen-Vereine.

Die Frauen-Vereine haben aller Orts, wo solche bestehen, nicht unerhebliches Gute gestiftet. Mit löblichem Eifer und oft bedeutenden Opfern haben sie sich jederzeit angestrengt, der materiellen Noth der Armen entgegenzutreten, und hauptsächlich zur Winterszeit mit Kleidungsstücken u. dgl. die Dürftigen zu unterstützen. Ein solches Wirken ist gewiß löblich und anerkennenswerth und dennoch sind wir, daß diese Vereine immer noch nicht dasjenige leisten und anstreben, was ihnen möglich wäre; es sind stets noch zu viele Neben- und Selbstzwecke, welche die gesunde Entfaltung unserer Frauen-Vereine verunmöglichen. Selbst eifriges Mitglied einer solchen Verbindung, haben wir diese Mängel oft schon bitter empfunden und stimmten daher mit Freunden bei, als von unserem Kreise der Beschluß gefaßt wurde, diese Mängel in unserem speziellen Organe, der „Schweizer Frauen-Zeitung“, offen zur Sprache zu bringen und verbessernde Vorschläge zu machen, wie folgt:

- 1) Die Thätigkeit der Frauen-Vereine ist (mit Ausnahmen) eine zu sehr beschränkte, zu wenig allgemeine.
- 2) So, wie dieselben in der Mehrzahl organisiert sind, ist es der unbemittelten Frau nicht möglich, Mitglied zu werden, da die Vereins-Abende in der Regel zu Gesellschafts- und Thee-Abenden umgeschaffen werden, was eine Großzahl vom Eintritt in den Verein ausschließt.
- 3) Die diesfälligen Erörterungen über die Verhältnisse von Unterstützungsbedürftigen werden sehr oft zum Klatsch.
- 4) Die öffentliche Vertheilung von Gaben, Weihnachtsbäume u. s. f. berührt nicht die verschämte Armuth, sondern es bemächtigt sich dieser Wohlthat eine andere, weniger ehrenhafte Klasse.
- 5) Die einzelnen Mitglieder der Frauen-Vereine bringen zu wenig persönliche Opfer, was die Leistungen der Vereine unbedingt verflachen und verringern muß.
- 6) Die Frauen-Vereine — mit einer richtigen Wirksamkeit — könnten für die heranwachsende weibliche Jugend zu einem der wichtigsten Bildungs- und Erziehungsmittel werden.

- 7) Die Frauen-Vereine in neuer Organisation sind allein im Stande, im Innern der Familie, in der Kinderpflege und Erziehung, diejenigen Elemente wieder zu pflanzen, unter deren stetigem Einfluß eine gesunde, schlichte, sittlich bessere Generation sich entwickeln wird.

Die wenigsten Mitglieder der jetzigen Frauen-Vereine haben eigene Nothstände an sich selbst erfahren; es ist ihnen daher auch unmöglich, selbst beim besten Willen, die Brennpunkte der Hilfeleistung sofort mit sicherem Blicke erfassen zu können. Es sollten daher die Vereine ihre Kreise weiter ziehen als bisher geschehen und ihre Mitglieder nicht bloß aus der begüterten Klasse zu werben suchen. Eine arme, selbst der Hilfe und Unterstützung bedürftige, in Noth und Sorge bewährte Frau und Mutter ist im Stande, dem Vereine an Erfahrungen und neuen, praktischen Gesichtspunkten für die Vereinsthätigkeit ein weit größeres und segensreicheres Kapital beizubringen, als die regelmäßigen Geldbeiträge und Gesellschafts-abende einer wohlhabenden Frau, welche es bei dem bewandt sein läßt, ausmachen.

Freilich haben wir vielfach die Erfahrung gemacht, daß solche unterstützungsbedürftige, in Nummer und Sorge lebende Frauen sich nicht dazu verstehen können noch wollen, neben äußerlich höher gestellten im nämlichen Verein zu sitzen und eigene Ansichten, vielleicht Anderen entgegen, selbstständig zur Sprache zu bringen. Diese ist hierzu zu schüchtern und abhängig; Jene will ihre Verhältnisse nicht an die Oeffentlichkeit bringen; eine Dritte hat durchaus keine Zeit, da jede Stunde des Tages und theilweise der Nacht entweder dem Erwerbe oder der Familie gewidmet werden muß — und eine Vierte würde sich sehr gerne in gemeinnütziger Weise einem Frauen-Vereine anschließen, allein dies sagt dem Manne nicht zu und um des lieben Friedens willen zieht sich die Frau zurück und vergräbt ihr Pfund, das vielleicht, — im Schooße des Vereins niedergelegt — hundertfache Früchte getragen hätte. Manche Frau und Familienmutter ist in häuslicher oder ökonomischen Verhältnissen in schlimmer, sehr eines redlichen und richtigen Rathes bedürftiger Lage. Ein guter Rath in geeigneter Ausführung würde oft eine Familie vor dem Ruine, ein Familienleben vor dem Zerfalle bewahren. Aber an wen soll die Frau sich wenden, wenn soll sie Vertrauen schenken, vor welchen Ohren ihre

häuslichen, mißlichen Verhältnisse und vielleicht die Mängel ihrer Angehörigen bloß legen? — Einer gleichstehenden Freundin kann sie sich nicht entdeden; die hat zu wenig Erfahrung und ihr Rath würde zu einseitig, ein kaum zum Guten dienender sein, abgesehen davon, daß die Verschwiegenheit eine seltene Tugend ist. — Einen Rechtskundigen kann sie nicht konsultiren, indem der Rechtsgelehrte seinen guten (?) Rath gegen Thaler eintauschen will und die arme Rathbedürftige hat nicht einmal genug kleine Münze, um für ihre Kinder ein Brod zu kaufen. Noch ist der Geißliche da, der rathen könnte, allein sie hat keine Zeit oder keine Kleider, um je zur Kirche zu gehen, auch ist ihr Anliegen kein geistliches, somit fürchtet sie, kein williges Ohr im Pfarrhause zu finden, und bleibt mit ihrem Glende, mit ihrem Kummer, mit ihrer Sorge allein, so lange, bis selbst der beste und uneigennützigste Rath zu spät käme.

In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse hat unsere Verbindung nun beschloffen, einen Theil vom Raume unseres Vereins-Organs, der „Schweizer Frauen-Zeitung“, der Rath und Hilfe bedürftigen Frauenwelt in der Weise zur Verfügung zu stellen, daß irgend eine Frage (auch ohne Namensangabe), über irgend ein nennenswerthes Anliegen, der Redaktion zur kostenfreien Veröffentlichung eingesandt werden kann, worauf die Antwort auf gleiche Weise, von irgend einer wohlmeinenden Person (wenn gewünscht, ebenfalls mit Namensverschweigung) veröffentlicht wird.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß ein solch zwang- und namenloser Meinungsaustrausch für die Frauen selbst von größtem Nutzen und für unbestimmte Leser und Lesrinnen ein nicht zu unterschätzendes Bildungs- und Belehrungsmittel sein mußte.

Die Frauen-Vereine vielerorts haben sich unter Anderem die Gründung und Beaufsichtigung von sogen. Kleinkinder- oder Spielschulen zur Aufgabe gemacht. Wir möchten nun — anderen Frauen-Vereinen zur Nachahmung — an dieser Stelle mittheilen, daß unsere Verbindung in letzter Zusammenkunft beschloffen hat, sich in besonderer Weise der pflegebedürftigsten Erdenbürger, der Neugeborenen und Säuglinge, anzunehmen. Wo ökonomischer Druck oder Krankheit der Mutter oder irgend eine maßgebende Ursache vorhanden ist, welche die richtige Pflege und Ernährung des Neugeborenen erschwert oder verunmöglicht, nimmt je ein Mitglied unseres Kreises das kranke Kind zu sich und wartet und verpflegt dasselbe mindestens sechs Wochen nach richtigen Grundfätzen der Gesundheitslehre auf eigene Kosten.

Um den immer häufiger und lauter ertönenden Klagen über in Verfall gerathene häusliche Erziehung, über Verlotterung des Familienlebens, über Mütter, die nicht fähig sind, dem Staate einen rechten Bürger, der menschlichen Gesellschaft ein nützlich und braves Mitglied zu erziehen, allseitig möglichst kräftig entgegen zu treten, haben wir uns zur heiligen Pflicht gemacht, der Erziehung unserer eigenen Kinder die größte Sorgfalt zuzuwenden und hiezu diejenigen Mittel zur Anwendung zu bringen, welche gleichzeitig rückwirkend auf die häuslichen Verhältnisse und die Erziehung Anderer von segensreichem Einflusse sein müssen.

Wir unterlassen es, unsere Töchter nach vollendetem Schulbesuche gewohnheitsgemäß zur weiteren Ausbildung in eine Erziehungsanstalt, Pension, Institut, zu schicken, dagegen lassen wir sie mit allen, auch den geringsten häuslichen Arbeiten vertraut werden und geben ihnen Gelegenheit, diese erworbenen Kenntnisse auf fruchtbringende Weise praktisch anzuwenden.

Wir lehren sie, unbemittelte Wöchnerinnen und deren kleine Kinder selbst zu pflegen, auch deren übrige Kinder und das Hauswesen zu besorgen. Kommt solch ein junges Mädchen aus einem geordneten, wohlversorgten Haushalte als Hilfe zu einer Wöchnerin, so möchte es der Kranken das Lager in guten Stand bringen, dem Kleinen reine Wäsche geben und die passende Nahrung zu seinem Gedeihen; aber nichts oder nur äußerst wenig ist

vorhanden, um die gewünschte Ordnung aufrecht zu halten. Die junge Tochter steht plötzlich mitten in Sorgen und Entbehrungen. Sie ist von der Nothwendigkeit, von dem festen Willen, zu helfen, ergriffen. Sie lernt sehen, was mangelt, und man läßt sie dasselbe beschaffen mit möglicher Oekonomie; denn es fehlt gar viel und überall will sie nach Kräften geholfen wissen, die Hausmutter ist in ihr zum Bewußtsein gekommen. Sie pflegt die Mutter, wartet das Kleine und beaufsichtigt die Großen und kommt mit von Arbeit und freudiger Genugthuung gerötheten Wangen nach Hause.

Wie dankbar anerkennt sie nun die geordnete Wohlhabenheit im Elternhause, wie will sie unnützigem Fuß entsagen, um die Mittel zu gewinnen, aus eigener Tasche für ihre Pflegebefohlenen Nothwendiges bestreiten zu können. Die unnützen Tändeleien und bislangenen Zeitvertreibe hören auf, denn sie weiß Nützlicheres und Edleres zu thun. Das Leben erscheint ihr nicht mehr bloß als ein Spiel, in dem getanz und gelacht, getändelt und schließlich geheiratet wird. Sie sieht, welch' schwere Sorgen die Ehe mit sich bringt, sie lernt die Anforderungen des Lebens auch von der Schattenseite kennen und wird so unvermerkt eingeführt in diejenigen Elemente, welche eine bescheidene, tüchtige und verständige Haus- und Kindermutter zu bilden im Stande sind. — Aber auch der Einfluß auf die solcherweise unterstügte Familie ist ein unberechenbarer, segensreicher. Die Mutter weiß, ich kann der Ruhe pflegen und kann wieder neue Kräfte sammeln zur vermehrten Arbeit und Sorge. Sie weiß, daß ihr Hilfe kommt und will aber Alles in möglichst ordentlichen Stand stellen, damit sie ihre Hausfrauen-Ehre vor den Augen Fremder möglichst wahren könne. Sie sieht, wie die Kinder bei Keimlichkeit und richtiger Behandlung gedeihen und ebenso hübsch und lieb aussehend, wie die Kinder der Wohlhabenden, sie gibt sich Mühe, nachher dieselben ebenso reinlich zu halten und pünktlich zu besorgen und erntet dadurch die Anerkennung ihres Mannes und das Wohlbedienen ihrer Kinder. Diese Letztern empfinden unbenutzt das wohlthunende Etwas, welches die junge Pflegerin stets mit sich bringt. Ein Jedes will ihr gefallen und bemüht sich, so artig als möglich zu sein, um nicht den letzten Rang einzunehmen. Selbst der Mann kann sich diesem Einflusse nicht entziehen, auch dann nicht, wenn er bislang der Familie nicht das gewesen, was er hätte können und sollen. Er will in den Augen des Fräuleins nicht schlimmer sein, als die Andern; er will die Theilnahme und Hilfe verdienen — und die neuwachsende Liebe zur Familie, und die wiedergewonnene Achtung vor sich selbst, befestigen wieder ein Eheband, das oft schon völlig gelockert war. — Da ist eine geplagte Familienmutter, Tag und Nacht muß sie rastlos arbeiten und trotz aller Anstrengung kann sie nicht die Hälfte des Nothwendigsten bemessen. Ihre Verhältnisse erlauben ihr nicht, eine Hilfe zu nehmen und so wird sie endlich so abgehetzt und matt, daß ihre Fortexistenz in Frage steht. Wir nehmen uns ihrer an, theilen schweherlich mit ihr die Arbeit, verschaffen ihr Hie und da eine Erquickung und in kurzer Zeit sind die Kräfte wieder gehoben, der Lebensmuth ist zurückgekehrt und mit geringen Opfern ist eine brave, treue Mutter einer Familie erhalten, Gewiß ein Resultat, das größerer Anstrengung werth wäre.

Indem wir unsere Ansichten an dieser Stelle weitere Verbreitung geben, möchten wir zugleich unsere Schwester-Vereine einladen, unsere Bestrebungen zu unterstützen und sich, zum Besten des Frauengeschlechts, unseres Organs zur Veröffentlichung guter Ideen, Erörterung von Vereinsanliegen und Fragen, sowie zur öffentlichen, wenn auch anonymen Diskussion alles dessen, was edler Frauen Interesse in Anspruch nimmt, in freier Weise zu bedienen. — Sollten diese unsere Zeilen dazu beitragen, daß Frauen und Jungfrauen sich mit dieser gemeinnützigen Materie eingehend beschäftigen und dadurch das Gute fördern, so sind wir glücklich der guten Sache einen Dienst geleistet zu haben.

Im Auftrage unserer im Stillen wirkenden, gemeinnützigen Frauen-Kreises:

Die Schriftführerin.

Als Herrscher ist der Mensch geboren, darum beherrsche ein Jeder sich selbst.

Die Klagen über ungenügende Erziehungsresultate sind in unserer Zeit allgemein und sehr weit verbreitet und sie sind so sehr gerechtfertigt, daß jeder beobachtende und denkende Mensch denselben aus innerster Ueberzeugung und selbstgemachter Erfahrung beipflichten muß.

Und Hundert und aber Hundert mühen sich ab, diesem Uebel zu steuern und Mittel zur Besserung aufzufinden.

Auch wir widmen der Sache einer guten Erziehung unser ganzes ernstes Wollen und haben den Ursachen der ungenügenden und mangelhaften Erziehungsresultate, von der krankhaften Frucht und Blüthe bis zur Wurzel, nachgespäht.

Es wird so unendlich viel gebildet, gemodelt und gemeißelt an unserer Jugend, daß in Folge dieses konsequenten Bemalens und Bepinselns die wahre Natur, Gattung und Beschaffenheit des menschlichen Holzes in vielen Fällen total zur Unkenntlichkeit verändert und entstellt wird.

Sollte die menschliche Natur, der Triumph, das Meisterstück des allweisen Schöpfers, wirklich ein solch mangelhaftes, seiner Bestimmung nicht genügendes Werk sein, daß es ganzer Jahrhunderte und ganzer Generationen bedarf, um dasselbe zu demjenigen jämmerlichen und erbärmlichen Dinge zu verbessern, welches mit dem Namen eines feingebildeten, eines Menschen *comme il faut*, belegt wird?

Gemüth, Herz, Verstand und Anlagen eines normalen Kindes sind so herrlich, so rein und so erhaben, daß der verschlimmbesserte, verschrobene, durch den Kampf um's Dasein plattgedrückte Mensch, welcher an Jahren dem Kinde voraus ist, demselben keine größere Wohlthat erweisen kann, als wenn er dasselbe unverändert sein läßt, was es ist, — ein sprechender, lebendiger Beweis seines göttlichen Ursprunges.

Diesem erhabenen, geistigen Gebilde aber entspricht nicht die fleischliche Hülle, das Meisterstück des Menschen. Das geistige Gebilde, das Meisterstück des Schöpfers, ist vollkommen, das fleischliche Gebilde des Menschen ist es nicht.

Ein einsichtiger, kluger Maschinist wird durch Entwicklung unverhältnißmäßig großer Dampfkraft seine schwache oder fehlerhaft konstruirte Maschine nicht leichtsinnig auf's Spiel setzen, sondern er wird ein Sicherheitsventil anbringen, um Dampfkraft und Widerstandsfähigkeit in Einklang zu bringen.

Auch der kluge Erzieher bedient sich eines Sicherheitsventiles, um den schäumenden, sprudelnden, gährenden Geist und die Widerstands- und Urtheilskraft des menschlichen Wesens mit einander in Harmonie zu bringen. Dieses Sicherheitsventil, dieser Regulator heißt Selbstbeherrschung.

Lehren wir unsere Kinder diese Tugend üben; zeigen wir ihnen Schleusen zu bauen und dieselben rechtzeitig zu schließen und zu öffnen, damit die sprudelnden Wasser der jugendlichen Begeisterung sich in segensreicher Weise ergießen und nicht in verheerendem Strome sich über ihre Ufer wälzen und Schreden und Gefahr verbreiten.

Wenn sie gelernt haben, sich selbst, ihre Leidenschaften, ihre natürlichen Anlagen zu beherrschen, so dürfen wir sie getrost sich selbst, der menschlichen Gesellschaft, dem Leben übergeben, ohne ängstlich fürchten zu müssen, daß das Resultat unserer Erziehung an ihnen Schiffbruch leiden werde.

Selbstbeherrschung. Selbstsucht sei also die Hauptaufgabe unserer erzieherischen Bestrebungen, so werden die allgemeinen Klagen über mangelhafte Erziehungsresultate von selbst verstummen.

Wie die Frau Doktor ihr Pflanzkind versorgt.

Winke für Mädchenerziehung.

(Schluß.)

Recht verblüfft blickt Martin in das Gesicht der Frau Doktor. Er kann nicht begreifen, daß er vorhin im Stande war, die Sache in einem so ganz anderen Lichte zu sehen.

„Es ist doch merkwürdig, wie die nämliche Sache so ganz verschieden kann angesehen werden! Wie kommen Sie nur auf solche Gedanken und Anschauungen, die unser Einem nicht einmal im Traume einfallen würden?“

„Das mag vom vielen einsamen Denken herkommen; Ihr wißt, mein Mann ist die meiste Zeit außer dem Hause, und ich suche keine Gesellschaft dann muß ich mich doch mit etwas beschäftigen und so denke ich bei irgend einer Handarbeit über alles Mögliche nach und ziehe dabei auch meine eigenen Erfahrungen in's Bereich meiner Betrachtungen.“

Nun aber zu Nr. 2 unserer Anträge. Das ist eine Stelle als Hausmädchen, mit gutem Lohn und nicht sonderlich vielen Verpflichtungen, zu einem ältern Ehepaar mit drei erwachsenen Kindern, bei wöchentlicher Bezahlung und wöchentlichem Kündigungsfreie. Die Obliegenheiten des Mädchens sind: die Ordnung im Hause aufrecht zu halten und Morgens das Frühstück zu kochen. Mittags ist die Familie auswärtig, weil sie auswärtig sich beschäftigt und Abends wird aus einer Wirtschaft kalter Tisch beschafft. Für das Mittagessen bekommt das Mädchen eine gewisse Vergütung, woraus es seine Kost nach Belieben einrichten kann. Gewaschen wird außer dem Hause und das Mädchen hat seine eigene Wäsche ebenfalls auf eigene Kosten so besorgen zu lassen, da die Wohnung keine Küche in sich schließt, und in den Zimmern solche Arbeit nicht geduldet wird. In der übrigen Zeit wird dem Hausmädchen Magazinarbeit angewiesen. Der Sonntag hingegen ist vollständig frei; nur hat das Dienstmädchen zur Bequemlichkeit der den ganzen Tag abwesenden Herrschaft denselben von Morgens neun Uhr an bis Abens zehn Uhr außer dem Hause zu verbringen.

„Was sagt ihr zu Nr. 2, Martin?“

„Nicht's mehr,“ sagt der kurzschichtige Alte! „Frau Gevatter, was halten Sie davon?“

„Nicht viel Gutes. Marei wäre den ganzen Tag sich selber überlassen, ohne jegliche Anleitung und Aufsicht bei ihren Arbeiten; sie hätte nicht einmal Gelegenheit, kochen zu lernen und die Entschädigung für den Mittagstisch würde wahrscheinlich so gering sein, daß von Beschaffung einer nahrhaften Kost, wie ein wachsendes Kind sie bedarf, nicht die Rede sein könnte. Das Waschen außer dem Hause taugt nichts; weil das Geld dafür ausgelegt werden muß, wird natürlich an frischer Wäsche gespart, mehr als sich mit den Gesetzen der Reinlichkeit und den gesundheitlichen Anforderungen verträgt. Auf dem Leibe wird mehr als schmutzige Wäsche getragen und über unreine Wäsche zieht man ein hübsches Röckchen an. Auswendig „Gut“, inwendig „Pfui!“ Wo diese Maxime am Körper gebräuchlich ist, da leidet auch gar bald der Charakter und der Schein wird gewahrt und das Sein bleibt — Schein. Zeit und Anleitung zum Instandhalten ihrer Kleider ist auch nicht vorgeesehen, was wieder nicht vom Guten ist. Ein Mädchen soll unbedingt die Sachen für seine eigene Person selbst in Ordnung halten und damit umzugehen wissen; wie soll sie sonst, wenn sie einmal ein eigenes Hauswesen hat, im Stande sein, die Hülsen vielleicht manchen Leibes, gehörig zu besorgen? Und der freie Sonntag gar, der außer dem Hause zugebracht werden muß. — Das heißt ein junges, alleinlebendes Mädchen so recht auf's Eis führen. Nein, lieber ein Sonntag ohne alle und jede Erholung, als alle acht Tage von Morgen bis Abend eine solche — Muß-Freiheit. In der wöchentlichen Bezahlung und eben solchen Kündigung liegt nach meiner Ansicht eine eben so große Gefahr. Ein Wochenlohn, wenn er in die Rocktasche kommt, ist unbegreiflich schnell ausgegeben; da ruft ein Bedürfnis dem andern und

in der Regel, wenn gekündet wird, hat das Mädchen nicht mehr so viel in der Hand, um die Kosten eines Stellenwechsels bestreiten zu können. Die kurze Kündigungsfrist und der ebenfolgende Zahlungsmodus läßt von Seite der Herrschaft und der Diensthöfen schon von vornherein kein richtiges Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Anhänglichkeit aufkommen; es ist und bleibt eben ein Mietverhältnis, das mit größter Leichtigkeit jede Woche gelöst werden kann.

„Ganz anders verhält es sich mit den früher üblichen ganz- und halbjährlichen Verträgen, mit ebenfolgender Zahlung. Da wissen beide Theile, Herrschaft wie Diensthöfe, daß sie sich für so lange Zeit als das Abkommen lautet, möglichst gut miteinander vertragen müssen, d. h. daß jeder Theil seine übernommene Pflicht so viel als möglich erfüllen muß. Das Mädchen kann sich ein Sparfassenheft beschaffen und seinen Lohn am laufenden Zinse haben, was zum Arbeiten und Sparen ein mächtiger Sporn ist.“

„Also Nr. 2 wollen wir ebenfalls ohne Verwendung in den Papierkorb spediren und lesen Nr. 3:“

„Infolge Verheirathung ihrer ältesten Tochter sucht die einfache Frau eines untergeordneten Beamten mit zahlreicher Familie ein junges Mädchen zur Hüthe im Hauswesen, welches ihr in Arbeit und Gesellschaft die Tochter möglichst ersetzt. Sie kann in Anbetracht der Stellung ihres Mannes keinen großen Lohn aussetzen; dagegen hat ein Mädchen Gelegenheit, die Führung und Bearbeitung eines größeren Hauswesens unter Anleitung gründlich zu lernen. Je ein Abend in der Woche, wenn nöthig auch mehr, ist bestimmt für spezielle Arbeiten, welche die Bedürfnisse des Mädchens erheischen; die unumgänglichen Anschaffungen des Mädchens, wie Schuhe u. dgl. werden auf Rechnung von den Herrschaft bestritten; dagegen wird der Lohn nur vierteljährlich ausbezahlt und zwar nach Abrechnung des bereits Empfangenen jeweils zins tragend angelegt.“

Zur besondern Bedingung wird gemacht, daß das Mädchen stets so einfach als möglich gekleidet sein soll. Modischer Firlefanz und unnützer Kram in Bändern, Chemisettes und Hüten wird nicht geduldet. Als Entschädigung für diesen Zwang wird dem Mädchen je auf Neujahr eine anständige Gratifikation (außer dem Lohne stehend) in seine Kasse gelegt. Auch die Sonntage sind nicht vollständig frei, ausgenommen die Zeit des Gottesdienstes, welcher besucht wird. Der Nachmittag wird in Begleitung der Familie einem Spaziergange oder sonstiger Erholung gewidmet. In Anbetracht der mancherlei Beschränkungen, welche diese Stelle einem jungen Mädchen auferlegt, suchen wir eine Tochter, welche in angenehmem Familienleben und in mütterlicher Sorge der Dienstherrschaft einen Ersatz hiefür anzuerkennen wird.“

„Frau Gevatter! lesen Sie nicht weiter; das ist's, was wir brauchen; schreiben Sie, ich bitte, so bald wie möglich ein „Ja“.“

„Seid nicht ängstlich, Martin, solche Stellen sind bei der gegenwärtigen Zeitrichtung und der Genußsucht beinahe aller Stände durchaus nicht so gesucht. Das ist eben nicht im Entferntesten, was heutzutage bei der dienenden Klasse „eine gute Stelle“ genannt wird. Größter Lohn, dessen Silber wöchentlich in der Rocktasche klinget, — ja kein Sparfassenheft — möglichst wenig strenge Arbeit und viel freie Zeit, nach deren Anwendung die Herrschaft nicht fragt — das ist die Herrlichkeit, nach welcher die Großzahl der Diensthöfen heutzutage trachtet und von welcher wir unser Marei ferne halten wollen.“

„Ich will also, wenn ihr einverstanden seid, auf dieses Angebot eine Zusage senden, damit nicht der Zufall diese uns so passende Versorgung durch anderweitige Befugung verunmöglicht.“

„Im Uebrigen muß ich nächstens verschiedener Einkäufe wegen selbst nach N. reisen und vielleicht daß es möglich ist, Marei mit mir zu nehmen und ihre neue Heimath und Familie selbst in Augenschein zu nehmen.“

„Und noch eines, Martin, und zwar nicht das Unwichtigste. Wenn Marei je aus irgend welcher Ursache dazu kommt, ihre Stelle zu wechseln, so soll sie uns rechtzeitig davon in Kenntniß setzen; auf keinen Fall darf sie an drittem Orte, bei so-

genannten Verdingerinnen, den Antritt an eine neue Stelle abwarten. Das ist in der Regel ein schlimmer Aufenthalt für ein junges unerfahrenes Mädchen, und es ist sehr zu wünschen, daß diesen Stationen, wo jährlich viele Hunderte von Dienstmädchen auf Stellen warten und „Erfahrungen“ sammeln, eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt würde. Gewiß eine dankbare Aufgabe für diejenigen, denen die Wahrung von Unschuld und Sittenreinheit unserer jungen Dienstmädchen Herzenssache ist.“

„Wart Marei in dieser Beziehung und auch vor denjenigen die nicht baren Geister in Uniform, welche sich die „Mädchenverförmung“ zum besonders Gewinn bringenden Geschäfte auszersehen haben. In großen Städten sind der Prellsteine viele; da heißt es, die Augen offen gehalten.“

„Auf unserer gemeinsamen Fahrt, welche mein Pflanzkind und ich wahrscheinlich die nächste Woche unternehmen werden, werde ich demselben noch mancherlei an's Herz legen und verschiedene Winke geben können, welche ihm von Nutzen sind.“

„Wollt ihr Curer Kathrine diese Briefe zum Lesen mit nach Hause nehmen, Martin? ich brauche sie nicht.“

„Nein, Frau Gevatter, lieber nicht. Bei meiner guten Alten richtet Niemand weniger aus als eben ich und Niemand mehr, als die Frau Gevatterin. Wenn Sie mir daher einen rechten Gefallen thun wollen, so darf ich meine Kathrine zu Ihnen schicken, damit Sie selbst ihr die Sache auseinander setzen können.“

„Gewiß, Martin, das dürft und sollt ihr. Laßt die Mutter mit Marei diese Woche noch für einen Abend zu mir kommen zu einem guten Kaffee und dann will ich die Angelegenheit in Ordnung bringen. Gott befohlen, Martin!“

„Wie soll ich Ihnen danken, Frau Gevatter?“

„Von Danken seid still; bleibt nur ein treuer besorgter Vater für eure Kinder und die Pathin wird jederzeit bereit sein, Euch und eurer Familie zu dienen, wo es nöthig ist.“

„Marek wenigstens wird jetzt gut versorgt und für die Andern sind wir auch wieder da.“

Zur Kostkinder-Frage.

Rathen und thaten — reden und thun,
Nur soll für's Gule der Wille ruhn.

Unsere politischen Tagesblätter besprechen in eingehender Weise die Kostkinder-Frage und bringen Vorschläge zur Bildung von Vereinen für Beaufsichtigung der sogenannten Kostkinder, um die Kindersterblichkeit zu vermindern. Diese Bestrebungen entspringen aus warmfühlenden, edlen Herzen, allein sie machen uns den Eindruck, als ob Jemand an einer Pflanze die angepressten und frankten Blätter jeden Tag sorgfältig ablese und dabei die Schnecken und Raupen ungestört sitzen und weiter zerstören ließe. Warum greifen diese wohlgesinnten und edel denkenden Menschen und Kinderfreunde das Uebel nicht an der Wurzel an? Es wird so viel für die Gegenwart gethan und so wenig für die Zukunft. Nur für uns selber, für unsere Zeit wollen wir sorgen, die nach uns kommende Generation mag dies für sich selber thun!

Woher rührt die naturwidrige Thatfache, daß so viele Mütter von außerehelich geborenen Kindern dieselben möglichst zu verbergen suchen und den Tod der kleinen unschuldigen Geschöpfe durch Uebergabe an gewissenlose Kostgeberinnen, sogenannte Engelmacherinnen, wissentlich oder unwissentlich befördern?

Es ist die, jedem rechtlichen Sinne hohn sprechende Ungerechtigkeit, die gewöhnliche Anschauung, daß das beklagenswerthe Opfer der Verführung und des Verrathes durch seine Mutterpflicht zeitweilig schlos und gebrandmarkt sei. Wer ermunthigt und lehrt das arme Wesen, den Fehltritt, den es als Jungfrau begangen, wieder gut zu machen durch treue und freudige Erfüllung derjenigen Pflichten, welche der hohe Beruf als Mutter ihm nun auferlegt. Oder: sind die Mutterpflichten weniger heilig, weil

der Vater ein gewissenloser Mensch, ein ehreloser Feigling ist? Verpflichtet nicht die Niederträchtigkeit desjenigen Mannes, welcher sein Kind vaterlos geboren werden läßt, die unglückliche, verlassene Mutter zu doppelter Anstrengung in Erfüllung ihrer Mutterpflichten? Mit Anerkennung, Pflege und Erziehung des von ihr geborenen Kindes hat die Mutter ihre Stellung in der menschlichen Gesellschaft wieder hergestellt. Sie hat nicht ihre Ehre als Weib, sie hat bloß ihre jungfräuliche Unschuld verloren. Und des Staates Pflicht, die Pflicht der menschlichen Gesellschaft wäre es, an solchen Kindern von Geburt an Vaterstelle zu vertreten. Dürfte die gattenlose Mutter ohne Scheu vor schmähtlicher und herzlos zur Schau getragener Verachtung sich offen als Mutter zu ihrem Kinde bekennen, so würde gewiß keine sich freiwillig von ihrem Kinde trennen, um dasselbe gewissenlosen Händen von „Engelmacherinnen“ in Kost und Pflege zu geben. Auf diese Weise würde die Kostkinderfrage am richtigsten gelöst, d. h. sie würde von selbst dahinsinken.

Ebenso verhält es sich mit der brennenden

Tagesfrage über Korrekptionsanstalten, Zuchthäuser und dergl. Würde der Staat zur rechten Zeit den zur Kindererziehung unfähigen, liederlichen Eltern die Kinder wegnehmen und in braven Familien oder richtigen Anstalten unterbringen, wo sie zu recht-schaffenen Menschen erzogen würden, so böten in Zukunft unsere jetzt bestehenden Zuchthäuser und Korrekptionsanstalten Raum genug für diejenigen Mitmenschen, welche trotz gehöriger Erziehung dem bösen Prinzipie Gewalt über sich gäben.

Die Ihr an der Bessergestaltung unserer gesellschaftlichen Zustände thätig seid, edle Männer und Menschenfreunde, pflanzt auf diese Weise Bäume, unter deren Schatten unsere Kinder ausruhen und deren Früchte unsere Enkel pflücken können.

Richtet Euer Augenmerk nicht bloß auf die Wirkungen, sondern erfäht die Ursachen. Was mit der Wurzel ausgerissen wird, ist geätet. In der Gegenwart wirkt für die Zukunft!

In Saft.

Einjam, verlassen, in dumpfer, unwilliger, freudloser Ruh, Was küßert, du trostiger, starrer Mann, Der innere, nagende Wurm dir zu? „Verloren, zertrümmert mein Alles, mein Heil und mein Glück Und nimmer, nein nimmer lauft Neue und Jammer Zerfortes zurück. So blond und so blau und so rund und so rein War Bude und Mädlein, so groß wie klein. Und ich war ihr Vater, war stolz auf sie; Wann werd' ich sie wiedersehen? — Nie! Entehrt und verachtet durch täglich und stündlich sich häufende Schuld, Verlor auch mein armes, gefoltertes Weib An mir und dem Schicksal zuletzt die Geduld. Einjam, verlassen, in dumpfer, unwilliger, freudloser Ruh, Verfolgt von den Bibern von Früher und Einst und Jetzt So bringe ich Tage und Wochen in stiller Zelle nun zu. O hält' ich bezungen den trostigen, harten, stolzen Sinn, So wäre ich nimmer gemieden, verachtet, gefangen wie jetzt ich bin.“

Briefkasten.

Abonnetin in Liestal. Die heutige Nummer beantwortet Ihre freundlichen Zeilen. Stellen Sie der öffentlichen Meinung ungeschont Ihre Fragen — sie sollen Beantwortung finden. Besten Dank! Die Redaktion.

Insertate.

Bildungskurs

für **Kindergärtnerinnen** in St. Gallen.

Wenn sich eine genügende Zahl Lehrlöcher meldet, so beginnt im Anfang November wieder ein neuer Kursus.

Anzumelden bei Fräulein Zollikofer, Vorsteherin.

Die Kindergarten-Kommission.

Petrol-Koch-Apparate

(billigstes Kochen)

neuesten Systems mit wegnehmbaren Brennern. — Aeltere Apparate ändern um auf's neue System.

Email-Geundheits-Kochgeschirre

(Allein-Verkauf),

auch in Kupfer, Messing, eisern verzinnt und Blech passend, liefert für 1 bis 10 Personen billig und gut die Fabrik von

Dr. Huber,

Stadthausplatz 13, Zürich.

(Preiskourant und Zeichnungen gratis und franko.)

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das **Buch der Ehe.**

Ein Blumenstrauch vom Felde der Lebensweisheit für den Altar des Hauses. Gesammelt und herausgegeben von **Theodor Winkler.**

8^o. Eleg. geb. mit Goldschnitt 5 Fr. Werthvoll im Innern, wie elegant im Aeußern; ein reizendes Buch. Als schönste und sinnigste Gabe allen Verlobten und Neuvermählten empfohlen. **Z. Neuberger's Verlag** in Bern.

Eeben ist erschienen und durch **Altwegg-Weber** in St. Gallen gegen Einsendung von **25 Cts.** in Marken franko zu beziehen:

Religion u. Politik.

Abschiedspredigt, gehalten in der Kirche zu Gnat Sonntag den 15. Juni 1879 von

Th. Wirth.

Strickmaschinen=Nadeln

(System: Lambé, Schaffhauser und Laue)

sind eingetroffen, zu deren geneigter Abnahme sich bestens empfiehlt

Heinrich Friedrich Vonwiller in St. Gallen.

Verlag von **Altwegg-Weber** in St. Gallen.

Bildungsschule

über den

Charakter und die Bestimmung des Mannes,

oder:

„Auf Männer setzt das Vaterland sein Vertrauen; in seinen Männern erblickt es seine Vertreter und Beschützer.“

Von **Dr. Friedrich Ehrenberg.**

Dritte Auflage.

Preis broschirt Fr. 4. —, geb. in Goldrücken Fr. 4. 80, in eleg. Festeinband Fr. 5. 20.

Für Frauen zum Festgeschenk an ihre Männer und Söhne sehr zu empfehlen.

Châppe (Schleifenseide)

in Weiß, Schwarz, Crème

ist eingetroffen. Bestens empfiehlt sich

Heinrich Friedrich Vonwiller, Sinterlauben Nr. 12 in St. Gallen.

Avis für Hausfrauen.

Feglumpen, 1 Meter lang und 70 Centimeter breit, gesäumt, per Stück 45 Cts.

Staublappen, per Stück 45 und 60 Cts., sowie das praktische **Kupfer-Pug-Wasser**, per Flasche 35 Cts., nebst meinen übrigen Artikeln empfiehlt bestens

C. Rietmann-Locher zum Helm, Speisergasse.

Die Corsetfabrication hygiénique und orthopédique

von **Jungfer Trost** in Zürich

befindet sich **Bahnhofstraße Nr. 90** nahe dem Bahnhof.

Diese Corsets erzielen die feinste zierliche Taille, die zu jeder Kleidernode paßt, und sind laut ärztlichen Zeugnissen, weil von biegsamen elastischem Schnitt, der Gesundheit nicht nur nicht schädlich, sondern dienlich, indem sie eine gradige gesunde Haltung des ganzen Körpers geben, so daß ganz alte Damen, nach langer Zeit der Weglassung derselben, dennoch wieder anfangen, diese Corsets zu tragen und zwar mit aller Behaglichkeit.

Wachsenden Kindern, Knaben und Mädchen bis zum 15 Jahre, kann mit diesem System geholfen werden, wenn sie auch schon schief oder gekrümt nach vorn angefangen hätten zu werden, ohne einen Arzt vorher zu fragen; Alles mit Garantie.

Erwachsenen, die in solchem Falle vorher vernachlässigt worden, kann auch noch nachgeholfen und fernerem zunehmendem Uebel gewehrt werden, was sonst mit jedem Jahr sich verschlimmern würde.

Vieljährige Uebung in diesem Geschäft (von Kindheit an, da ich es von meinen sel. Eltern gelernt) kann für die Richtigkeit obiger Mittheilungen dienen.

Geschäfts- und Plazirungsbureau

Zb. Hügi, Wirth in Röthenbach (bei Herzogenbuchsee)

vermittelt:

Eigenschafts- und Geschäfts-An- und Verkäufe, Pacht- und Verpachtungen, sowie Dienstbotenplazirungen u. Ferner Hevermittlungen beiderlei Geschlechts und Konfessionen. Jedem Auftrag oder Anfrage ist 20 Klappen in Briefmarken für Rückantwort beizulegen.

Bei **Altwegg-Weber** in St. Gallen ist zu beziehen:

Die kluge und einsichtige

Schweizerin.

Das wirksamste und nützlichste Festgeschenk für unsere lieben **Frauen und erwachsenen Töchter**

hinsichtlich ihrer Stellung als **Tochter, Braut, Gattin und Mutter** und in Berücksichtigung anderer verschiedener häuslicher und bürgerlicher Lebensverhältnisse, nebst einer vollständigen und gründlichen Anleitung zur ordnungsmäßigen Führung eines wohlgeordneten Haushaltes und zur Begründung eines bleibenden häuslichen Glückes.

Fünfte Auflage. — Ueber 600 Seiten stark.

Preis brosch. Fr. 5. —, geb. in Goldrücken Fr. 6. —, eleg. geb. Fr. 6. 50.